

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	12 (1890)
Heft:	27
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Jahrgang

Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Külin'schen Buchdruckerei.

7. Heft
1890.





Sommerferien.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 7. ←

1890.

Sommerferien.

(Zum Titelbilde.)

Klein Ella vom lieblichen Schwesternpaar,
Wie kam sie doch gestern voll Glück
Nach dem ersten „schrecklichen Vierteljahr
In der Fremde“ — nach Haus zurück!
Zehn Stunden weit ist ja die „Pension“,
Wo der Liebling gar viel studirt,
Bis der Herzenspapa, für's Zeugniß zum Lohn,
Das Kind in die Freiheit entführt.

Denn so war's versprochen, als thränenreich
Die Jüngste im Frühling schied,
Und seither verstummt waren Wies' und Teich
Und Garten von Ella's Lied,
Vom fröhlichen Jauchzen und Kinderspiel,
Und stille das weite Haus;
Denn Lernen, viel Lernen, dies ernste Ziel
Zwang fort in die Welt hinaus.

Denn nimmer erspart bleibt des Lernens Müh'
Den Kindern der reichen Welt,
Und grade recht viel und grade recht früh
Muß lernen, wer hochgestellt,
Und schmücken den Geist mit Wissen und Kunst
Und bilden die feine Hand
Und bilden das Herz zu Wohlthun und Gunst,
Die Sitten — zum Seidengewand.

So lernt jetzt in feiner Gespielen Schaar
Klein Ella der Künste viel:
Latein und französisch und Englisch gar,
Und Tanzen und Reigenpiel,
Und Zeichnen und Malen und Stickerei,
Botanik und Musika,
Und der Länder und Berge Litanei
Von China bis Afrika.

Da gab es kein Streifen durch Wald und flur,
Nicht wohligen Müßiggang,
In grader, gesitteter Reihe nur
Schritt Alles den Weg entlang.
Da gab es kein Klettern auf Hag und Baum,
Kein Pony, gesattelt zum Ritt,
Gesetz nur und Aufsicht in jeglichem Raum
Und Leben im Stundenschritt.

In solcher Schule und feiner Zucht —
Ei ja, ward der Wildfang gesetzt,
Und wahrlich, schon sieht man der Bildung Frucht,
Das denkt auch die Schwester jetzt:
„Wie grade sie sitzt auf dem Rasen gar,
Auf dem sie sonst keck sich getrollt,“
Und auch dem „geordneten“ langen Haar
Die Schwester viel Achtung zollt.

„Doch Morgen schon wirft sie die „Fesseln“ ab,
Hold’ Ella, ich seh’ es schon,
Und sprengt auf dem Pony in wildem trab
Durch Wiesen und felder davon,
Durchschwimmt und durchsegelt die klare Fluth,
Versucht auch die Kirschen am Baum;
Nach dem Zwange die Freiheit, so ist es gut,
Hab wonnigen Ferientraum!“

Um den besten Preis.

GDu, wenn Du's gewinnst! Ich bin gewiß, Du bekommst den Preis, Du machst natürlich das schönste Gedicht! Nur schade, daß ich Dir die Ausschreibung erst heute bringen kann; Tante, die mir die Zeitung schickt, war vorher verreist; jetzt hast Du nur noch einen Tag Zeit! Und eine Abschrift gibst Du mir — ich freue mich jetzt schon!" So plauderte zärtlich Doktors Alice zu ihrer Freundin Gretchen, indem sie im Garten auf und ab wandelten.

"O, ich werde schon noch fertig, heut' ist ja der letzte goldene Ferientag, und geübt habe ich schon, und die Nähstunde ist glücklich vorbei, und da verkrieche ich mich ganz allein in Papa's Schreibstube und sitze auf den Fenstertritt und dann studire ich, was ich schreiben will über den Sommer. O, und wenn ich dann die 10 Franken bekomme, dann hilfst Du mir den Sonnenschirm aussuchen für unsere Marie, einen seidenen soll sie haben, einen viel schöneren als sie verloren hat, mit einem schönen Griff. Weißt Du, in 14 Tagen hat sie den Geburtstag, und sie hat mich am liebsten von uns Kindern und dann, o dann wird sie glücklich sein, wenn ich ihr einen prächtigen neuen Sonnenschirm auf's Tischchen lege."

"O wie gut Du bist, Gretchen! Weil Du von Deinem Geld so gleich wieder Andern eine Freude machen willst."

"O die Marie ist auch schon 16 Jahre bei uns, seit Papa's und Mama's Hochzeit, und ich war das erste Kind und sie hat mich fast so viel gepflegt wie meine Mama selber, und wenn ich etwas Dummes angestellt, so hilft sie mir heraus oder macht mir meine Arbeit fertig, wenn Du mich abholst. Und drum habe ich sie auch gern und will ihr eine rechte Geburtstagsfreude machen mit dem Sonnenschirm. Weißt Du, ich bin jetzt die kleine Hausfrau, bis die Mama aus der Kur kommt, da muß ich unserer lieben Kinderfrau doch ein schönes Geburtstagsstischchen von uns Kindern decken! O ich freue mich so darauf — wenn ich nur den Preis gewinne; denn Papa ist ja auch fort und da würde mir sonst Niemand Geld geben zu meiner Idee, und Marie trauert wirklich um ihren alten Sonnenschirm, die Mama hat ihn ihr vor vielen Jahren geschenkt."

Ein leichtes Gefährt, das vor Gretchens Garten anhielt, unterbrach jetzt die beiden Freundinnen an ihrem Geplauder, der Herr Doktor wollte seine Alice mit heimnehmen und so verabschiedete sie sich von Gretchen, ihr nochmals Glück wünschend zum ersten Werk.

Denn es war in einer Kinderzeitung ein schöner Preis ausgeschrieben für das beste Gedicht über den Sommer für lauter Kinder

unter 15 Jahren. Und da Gretchen schon eine kleine Berühmtheit war in der Schule und Familie durch viele gelungene Gedichtchen, wenn sie z. B. eine Schulreise oder sonst ein wichtiges Ereigniß beschrieb oder für die Klasse einen Waldspaziergang oder einen freien halben Tag für die Aufgaben bettelte oder wenn sie ein Geschenklein mit poetischer Widmung begleitete — so hatte ihre Lieblingsfreundin ihr gleich zugetraut, hier den Preis unfehlbar zu gewinnen. Und Gretchen war feurig dabei, und ging jetzt eilig in das Haus und mit der Schiefer-tafel in Papa's Schreibstube, nahm den Stift zur Hand und studirte.

„Wenn ich nur den Anfang habe, dann kommt's von selber weiter. Aber der Anfang? Ein Gedicht über den Sommer ist doch ein wenig schwerer, als ich geglaubt, es gibt so viel zu sagen. Soll ich mit dem Himmel anfangen, oder mit den heißen Sonnenstrahlen, oder mit den Blumen, oder mit dem Getreide? Wart, da fliegt ein Schmetterling am Fenster vorbei, der muß zuerst dran. Also — hm —:

Ein Schmetterling flattert so leicht und frei,
An meinem Fenster vorbei. —

Halt — da fehlt etwas in der zweiten Linie, da müssen noch mehr Silben sein, daß es zusammen paßt — hm, so:

So glücklich an meinem Fenster vorbei;
Er will mich locken: Was weißt du hier?
Komm, herrliche Blumen zeige ich dir.

„Ist das wohl recht?“ sagt Gretchen überlesend. „Hm, ja, jetzt will ich den zweiten Vers probiren und von den Blumen reden.“

Aber in ihr Studiren fährt störend der Franz: „Greti, komm Du mit uns in den Wald, Marie hat Kopfweh, sie möchte nicht spazieren.“

„Ach, ich hab' jetzt keine Zeit, die Therese kann ja mitgehen, sie hat ja gestern gesagt, sie hätte schon Alles geflickt und geglättet von dieser Woche und heute hätte sie frei. Geh' nur und laß mich allein, ich habe viel, viel zu thun.“

Franz geht und Gretchen ist unwilling, daß er ihren Gedankenlauf so dumm gestört, jetzt muß sie sich ja von Neuem besinnen. Also den Anfang noch einmal überlesen:

Ein Schmetterling flattert so leicht und frei,
So glücklich an meinem Fenster vorbei,
Er will mich locken: Was weißt du hier?
Komm, herrliche Blumen zeige ich dir.

Und ich folg' ihm hinaus in den Sonnenstrahl,
Da blüht es und duftet es rings zumal,
In feurigen Farben — — —

„Ach was, Franz, kommst schon wieder? Warum mußt Du mich heut' immer stören? Ich glaubte, ihr wäret schon fort mit Therese!“

„Ja, die Therese ist nach dem Essen fort zu ihren Eltern, die haben heut ein Fest, die silberne Hochzeit, und Kathrine hat ihr einen großen Kuchen gebacken und mitgegeben, die Mama hat's befohlen, und nun ist Kathrine allein und putzt die Küche, und Marie will die Kinderstube aufräumen und da können wir jetzt nichts anfangen. Grete, komm doch mit!“

„Nein, jetzt nicht, vielleicht später; geht doch in den Garten!“

Und Franz gehorcht seiner Lieblingschwester und geht mit Edith, Alex und Hildy zum Springbrunnen und zu den Hühnern, dann setzen sie sich mit dem großen Bilderbuch in das Gartenhäuschen. Aber Franz kann nicht so herrlich erzählen wie Schwester Gretelein, er möchte lieber selber zuhören, o sie weiß immer so viel Sachen, die gar nicht da stehen, und die Kleinern hören immer mit offenen Mäulchen — und dann kann sie auch immer so schön spielen mit Allem, was grad herumliegt, sie läßt Blümlein und Steine und alles Mögliche miteinander reden, sie braucht gar keine Spielsachen und doch ist's bei ihr immer so lustig, wenn's ihr „drum ist“. Aber manchmal mag sie durchaus allein sein, so wie heute, und nicht spielen, und dann fehlt den Kindern die rechte Lust und Aufmerksamkeit, und es wird ihnen langweilig und dann werden sie laut und plagen einander.

Drinnen aber sitzt Gretchen nun wieder bei ihrem Preisgedicht und will ihre Gedanken zwingen, es fortzusetzen. Aber immer weniger will es ihr gelingen, ihre Seele ist beunruhigt durch den stillen Vorwurf, daß sie nicht hier sitzen sollte; hatte doch die Mama vor ihrer Abreise so großes Vertrauen auf ihr ältestes Töchterlein gesetzt, das wie ein Schutzengel die Kleinen hüten wollte und sich gar wichtig dünkte in diesem Amt.

„Aber thue ich denn nicht auch etwas Gutes, wenn ich für Marie eine Freude vorbereite? Und werden sich Papa und Mama nicht auch freuen, wenn ich einen Preis bekomme für das Gedicht? Sie sagen ja immer, ich sollte mich fleißig üben. Es ist doch nichts Böses, wenn ich am letzten Ferientag Ruhe haben und schöne Gedanken auffschreiben will?“

Und sie griff wieder zum Stift und wollte sich Mühe geben, eine Weile alles Andere zu vergessen und ihr Gedankenfädel über den Sommer ruhig fortzuspinnen. Aber immer wieder fuhr heut' das Gewissen darein mit unerbittlichen Sieben und zerriß das schöne Gedankenfädel: Du darfst nicht hier sitzen, hinaus, hinaus, du gehörst jetzt zuallererst zu den Kindern, es könnte ein Unglück geben, dann wärst

du schuld, und nicht die Marie und nicht die Therese und nicht die Kathrine und nicht der 12-jährige Franz. Du bist die Schwester und die nächste zur Fürsorge, auf deinen Posten gehörst du und alles Andere ist in dieser Stunde Unrecht, als versäumte Pflicht. Und es ist nicht bloß der Eifer, Freude zu machen, der dich treibt, den Preis zu erobern, gelt, es wär' doch gar zu schön, als Siegerin gedruckt im Heftchen zu stehen mit sammt dem schönen Gedicht, gelt, wir haben's erraihen, drum wirst du so roth, und wie würden die Mitschülerinnen bewundernd und glückwünschend um dich herumstehen und dich noch viel mehr rühmen und beneiden als bisher! Ja, da lag's. Den Ruhm fahren zu lassen, das machte dem Kind das Herz so schwer und war der verborgene Grund gewesen zu seiner Unlust, die Kleinen zu hüten. Und sie hatte sich's so herrlich vorgestellt, der Marie ein glänzendes Geschenk zu machen, wie eine kleine Herrin, und nicht wie ein Kind, das Nichts hat.

Aber war es denn so ganz sicher, daß sie den Preis bekam? Die andern Kinder, die die Zeitung besaßen, hatten es früher gewußt und 14 Tage Zeit gehabt dazu; die konnten also leicht mehr Gedanken sammeln, als Gretchen an diesem kurzen letzten Nachmittag, und heut' Abend mußte es schon auf die Post, um rechtzeitig an die Redaktion zu kommen. Nein, nein, jetzt konnte sie nicht studiren mit diesem Zwiespalt im Herzen, zweien Herren dienen zu sollen. Ein Blick durch das Fenster entschied den Kampf: Dort war Franz zuoberst auf den Birnbaum geklettert, da es ihm zu langweilig geworden war, mit den „dummen Kleinen“ zu spielen. Hildy bückte sich über das niedere Geländer des Springbrunnens, um die Goldfische besser zu sehen; Alex neckte den Truthahn, und die 9-jährige Edith stand am Alrikosenpalier und schaute sich um, ob Niemand ihr Gelüsten nach der verbotenen Halbreisen Paradiesesfrucht beobachtete.

Ja, da war's für Gretchen höchste Zeit, auf ihren versäumten Hüterposten zu springen. Nun ade, Gedicht — Tafel und Griffel schnell in eine Schublade von Papa's Schreibtisch schiebend, flog sie hinaus, nahm Hildchen auf den Arm und rief die übrigen Kinder herbei, die von Baumwipfel und Paradiesesfrucht und kollerndem Truthahn schnell genug da waren, freudig die Schwester umringend. Und nun mußte Franz bei der Kathrine seine Botanisirbüchse zur Waldpartie füllen; Butterbrot und Fleisch packte sie ihm ein und Zucker, und goß ihm schwarzen Kaffee in sein Feldfläschchen, „das thäte die Mama auch, das sei besser als Wein auf die Wanderschaft“. — „Aber da gehört auch Kuchen dazu,“ meinte der Schelm, „Du hast ja auch einen für uns gebacken.“ — „Der ist für den Sonntag,“ sagte Ka-

thrine, „den schneidet man nicht am Samstag an, für so ein paar Leckermäulchen — aber da sind noch Küchlein von gestern und da in der Schachtel ein paar zerbrochene Mandelstengel, die könnt ihr haben, wollt ihr?“ — „Ja, ja, gerne, da hat's noch Platz für einen ganzen Haufen, nur kein Papier!“

Unterdessen hatte Edith bei der Marie die Hütte und Täckchen geholt und Marie kam selbst heraus und brachte den Sesselwagen für Hildy, band die Täckchen schön gerollt mit einer Schnur an den Wagen, damit die Kinder nichts tragen müßten, und dankte Gretchen gar herzlich, daß sie den Kleinen solch' ein Fest und ihr einen ruhigen Arbeitsnachmittag verschaffen wolle. Und sie „bat“ das kleine Fräulein, das seit dem 14. Geburtstag ein niedliches Nebrchen besaß, bis um 7 Uhr zurück zu sein, da sie die Bäder bis dann bereit halten wolle.

Und fort ging's, zum Thor hinaus, durch die wunderherrliche Natur hinan zum Wald. Franz und Gretchen hatten abwechselnd den Wagen gestoßen, Alex drei Schmetterlinge in seinem Netz gefangen, und Edith einen gewaltigen Strauß Wiesenosalbei, Esparsette, Margriten, und auf Gretchens Wink viel schöne Gräser gesammelt; die wußte immer etwas Schönes, und sah bei jedem Spaziergang tausend neue Dinge, und war eifrig, den Kleinen jede Pflanze und jedes Blümchen zu nennen, die sie aus der Botanik schon kannte. Und weil sie schon viele Namen wußten, fragten sie immer noch viel mehr, denn sie hatten Freude bekommen am Wissen und Unterscheiden. Alex aber kannte schon viele Schmetterlinge, auch die er nicht kriegte; das wußte er vom Papa. Und Franz holte für Gretchen immer die schwer erreichbaren Pflanzen, am liebsten hoch oben am steinigen Hang eine prächtige Königsferze, oder tief unten am schattigen Waldbach fingerblätterige Bahnwurz und allerlei schönes Moos, und nie ging er ohne seine Wurzelschaufel mit Gretchen spazieren. So herrschte jetzt die größte Fröhlichkeit unter dem lieblichen Kinderschärchen und Gretchen selbst war am vergnügtesten. Sie fühlte innig, wie viel glücklicher sie so inmitten ihrer schützbefohlenen Geschwister sei, als in selbstsüchtiger Einsamkeit der Studirstube.

Und nun im Walde angelangt, hatten sie bald ihren Lieblingslagerplatz gefunden und legten ihre Sachen ab, um frei herumzustreifen, auch Hildy purzelte im Moos umher, Edith suchte Erdbeeren und Alex Käfer, und Franz grub Farrenkraut aus wie kleine Bäume, um sie daheim mit Gretchen zu einer lauschigen Hütte zu pflanzen, blos für die zwei „Großen“ zum Studiren. Auf einmal hob er einen Gegenstand in die Höhe und rief von Weitem: „Da, schaut, was ich gefunden — einen Sonnenschirm, noch ganz gut, den kann man noch

brauchen, schaut nur!" — „Das ist ja Marie's Sonnenschirm!" rief Gretchen, „zeig doch her, ja gewiß, ich kenne ihn ganz genau, wie kann denn der in den Wald gekommen sein? Sag', Schirm, bist du 'mal alleine spazieren gegangen?" Alle lachten, und Gretchen band den Schirm oben an die Lehne des Wagens, und da die Gesellschaft gerade beisammen war, wurde jetzt gelagert und ausgepackt. Gretchen theilte aus wie eine kleine Mama, und Franz machte den Mundschenk mit seinem Mädchenwein, wie er lustig spöttend seinen schwarzen Kaffee titulirte. Er füllte den Becher, that viel Zucker hinein, rührte mit dem Löffelchen um, das Kathrine vorsorglich mitgegeben, und servirte seinen Trank mit allerlei lustigen Späßen, trank aber wacker mit, und spielte zum Vergnügen ein Käuschen vor. Und Alles schmeckte so herrlich im Wald, daß gar Nichts übrig blieb als Brosamen für die Vögel. Unterdessen war es aber schon halb 6 Uhr geworden an Gretchens Uhr, und so traten die Picknickler jetzt mit reicher Waldbeute ihren Heimweg an und marschirten singend, ohne Aufenthalt und in geschlossener Truppe dem Städtchen zu. Die Leute in den Straßen schauten der heimkehrenden waldbekränzten Kindergruppe mit Vergnügen zu und auf einmal sprang ein Schulkamerad von Franz herbei, und auf den Schirm deutend, sagte er gleich: „Den da hab' ich vorige Woche gefunden, auf der Landstraße da draußen, und da ich vorher euerer Kinderfrau begegnet war, dachte ich, er gehöre ihr, und nahm ihn mit, daß ihn nicht Fremde finden sollten. Aber ich kehrte nicht um, sondern lief meinen Weg weiter in den Wald, da ich in die Beeren wollte, und spannte ihn auf, 's war mir gerade recht. Im Wald aber sah ich plötzlich ein Eichhörnchen, warf Alles weg und rannte und kletterte dem dummen Ding nach und bekam's doch nicht, und wie ich nachher den Schirm wieder suchen wollte, fand ich ihn nimmer und dachte zu-letzt, vielleicht gehöre er gar nicht euch, und wenn ich ihn nicht aufgenommen hätte, wär' er jetzt doch hin — und dachte gar nicht mehr an die Geschichte. Jetzt ist's recht, daß ihr ihn habt." Unter dieser Erklärung waren sie bei ihrem Hause angekommen, und jubelnd riefen die Kinder: „Marie, rath, was haben wir für eine seltene Pflanze?" lachte Franz — und wie ein theures wiedergefundenes Kleinod umarmte Marie ihren Schirm, mit den Worten, daß der schönste, neumodigste Sonnenschirm von der Welt ihr nicht so lieb sein könnte wie dieser Gefährte auf vielen lieben Spaziergängen mit der Familie und allein mit den Kindern, von Gretchens erster Ausfahrt bis auf Hildy's Trippeltouren. Und sie könnte sich nun gut erinnern, daß sie vorige Woche Vergißmeinnicht und rothe Geumglöckchen am Bach gepflückt für die Kleine, der Strauß stand noch im Glase, und daß sie dann vom

Bücken Nasenbluten bekommen habe, und als es endlich aufgehört, da hätte sie Hildchen abstauben müssen, die sich indessen gemächlich auf die Straße gesetzt und im Staub gesändelt hatte. Darüber hätte sie den Schirm vergessen beim Fortgehen und ihn erst später mit Schmerzen vermisst und gesucht.

Und nun war die gute Marie in ihrem Glück so fröhlich mit den Kindern und sie mußten ihr beim Baden viel vom Spaziergang erzählen, und als die Kleinen schon herrlich schliefen und die Baderei aufgeräumt war und die Sonntagskleidchen auf jedem Stuhl bereit lagen, ordnete Marie bereitwillig und geschickt die heimgebrachten Pflanzen in die Presse, wie sie es von Gretchen gelernt hatte und oft besorgte, wenn die Kinder müde waren vom Spaziergang. Und Gretchen und Franz eilten mit ihren Farrenbäumen in den Gartenwinkel und gruben tiefe Löcher für die Wurzeln und pflanzten eine kleine Laube und begossen ihre Pflanzung reichlich. Dann gab's für die Großen noch Chokolade zu Nacht und nach einem lustigen Tricktrack mit Franz ging auch Gretchen zur Ruhe und schlief „selig und süß“ nach ihrem schönen Nachmittag voll freundlich erfüllter Schwesternpflichten. Ihren erträumten Dichterruhm ließ sie fröhlich fahren, und sagte nachher zu Alice: „Weißt Du, ich mag doch lieber nicht ein Gedicht machen wie eine Aufgabe, das ist doch kein rechtes Gedicht, wenn's nicht aus lauter Freude von selber kommt. Und weißt Du, es gibt für Alles, was man thut, doch keinen bessern Preis, als ein ganz gutes, zufriedenes Gewissen!“

Wahrheitsliebe.

(Nach dem Französischen von Elise Ebersold.)

Der kleine Francis kam, sein Heft und Buch in der Hand, aus der Schule; da begegnete ihm eine bekannte Dame, die er höflich grüßte.

„Willst Du mir Dein Schreibheft zeigen?“ fragte die Frau freundlich.

„Ja, gerne,“ lautete des Knaben Antwort.

„Ei, wie sauber; kein einziger Tintenfleck ist darin,“ sagte die Dame, nachdem sie es von vorn nach hinten durchblättert hatte.

„Das kommt davon, weil die Lehrerin alle Flecken, welche ich gemacht, ausradirt hat,“ versetzte der aufrichtige Schüler, der nicht für besser gelten wollte, als er wirklich war.

Welcher von Euch, meine lieben Leser, ist so wahrheitsliebend, wie Francis?

A der Ernstli, wo sin Rappe verlore häf.

Siehst, Ernst, wie isch es doch so guet,
Wenn's d'Mutter Gim i d'Bitig thuet,
De Baue sei verschwunde.
Jetz ist de Rappe fürecho —
Ja gäll, jetz bist du wieder froh,
Und seist: „Wer hät en gfunde?“

En brave Max vo Appenzell; —
Jetz schickt er en em Ernstli schnell,
Und loht en vilmol grüeße.
Der chletteret halt umenand
Im ganze schöne Schwizerland
Mit sine flinke Füeße.

Er thuet de Rappe in en Pack
Und sieglet zue mit Siegellack,
Er thuet sich halt nit brenne —
Und schickt de Pack uf Hallau zue
Zum Ernst, „so heb er wieder Rueh,
Er wird en wohl no kenne.“

Vom Max Bühler dur d'Tante und de Druckpapa.

Sinnsprüche.

Ein Splitter in der Haut schafft dir schon Schmerzen,
Und bis er fort, ruht nicht dein Fingerlein:
So stört die kleinste Schuld die Ruh' im Herzen,
Ein schlimm Gewissen kann nicht fröhlich sein.

So weh es thut, man zieht den bösen Splitter
Mit einer Nadel an das Tageslicht;
Den Fehler auch: bekennen ist wohl bitter,
Doch eher ruht die reine Seele nicht.

Drum was du auch gethan, gesteh' es offen,
Und Vater, Mutter werden dir verzeih'n;
Den „Splitter“ fort, kannst du auf Heilung hoffen
Und wieder frohen, leichten Herzens sein!

* * *
Pflücke Beeren still an einem Ort,
Bis das Bläschchen dir nun Nichts mehr beut;
Geh' von einer Arbeit nimmer fort,
Bis sie, ganz vollendet, dich erfreut!

* * *
Ein Flieglein, kaum zu sehn, läuft über mein Papier —
Wie groß nun schein' ich mir, wie herrlich reich begabt;
Was kann ich Alles thun! — So hast du, winzig Thier,
Mit warmem Dank und Andacht mir das Herz gelabt.

Auflösung des „Bilderräthsels“ in Nr. 6.

Es haben sich in dunkler Nacht
Die klugen Mäuslein aufgemacht —
Denn Hunger ist ein Jammer!
Die Auglein hell, gespikt das Ohr,
So krabbelt's aus dem Loch hervor
In finstrer Speisekammer.

„Sieh'da, ein Korb!“ Mausvater spricht,
„Der trägt wohl Speisen, schwer Gewicht,
Ob Käse, Schinken, Kuchen?
Komm', Mutter, stell' dich dicht heran,
Daz ich zum Rande klettern kann,
Den Schmaus zu untersuchen!“

An Mutter's „Schleppe“ folgt ein Kind,
Wer weiß, wie viel noch unten sind,
Die flotte Beute hoffen —
Doch — o Entsehen — unterm Tuch
Da schnaubt und zischt der Mäuse Fluch —
Marsch! Kehrt! und schnell „verschlossen“!

Räthsellösungen von Nr. 6.

1. Cora, Dora, Nora. — 2. (Homonym) Stein. — 3. Blond, blind. — 4. Bügel, Flügel, Hügel, Zügel. — 5. Glühwürmchen. — 6. Bogen. — 8. Die Oberfläche einer Kugel. — 9. Lampenschirm. — 10. Waldmeister. — 11. Musikinstrumente.

7. Geschichtchen zum Selbstreimen.

Hannchen war sonst gut und brav,
Doch es liebte sehr den Schlaf;
Kommt die Mutter früh herein,
Gibt es stets ein Seufzerlein:
„Ach, Mama, ist's wieder Zeit?
O wie mich das Bettchen reut,
's ist so herrlich drin, so lind!“
„Nein, steh' auf, du faules Kind.““
Zum Kaffee kam's stets zuletzt,
Wenn schon Alle sich gesetzt.
Vater, sonst so gut und mild,
Wird darob zuletzt doch wild,
Sagt zur Frau am nächsten Tag:
„Wenn sie heut' nicht kommen mag,
Bleibt sie liegen immerzu
Bis zur Nacht in fauler Ruh,
Und ein schönes Kinderfest
Soll sie hören aus dem Nest.“
Und am Morgen Mutter weckt,
Doch das Kind sich dehnt und streckt,
Legt sich auf das andere Ohr,
Seufzend aus dem Nest hervor.
Und der Vater kommt und spricht:
„Also, aufsteh'n willst du nicht?
Gut, so liege immer zu,
Habe einmal deine Ruh!
Doch, wer „frank“ im Bette liegt,
Heute nichts zu essen kriegt.“
Und gesagt das Doktorwort,
Gehen Vater, Mutter fort,
Lassen Hannchen ganz allein
Ruh'n in dem Kämmerlein.
Und dem Lehrer wird Bericht,
Hannchen käme heute nicht,
Wär' in's Bettchen heut gebannt,
Faulweh wär' der Schmerz genannt.
Hannchen aber schläft nicht mehr,
Rutscht und wälzt sich hin und her —

Sonderbar, ihm dünket heut'
Gar so lang und leer die Zeit.
„Kaffee, nun, der ist vorbei,
Ob es bald Mittag wohl sei?“
Ja, vom Kirchthurm läutet's jetzt,
Hannchen hat sich aufgesetzt;
Aber aufsteh'n darf sie nicht,
Hütet ja das Bett als Pflicht.
Und die Kleidchen sind auch fort
Auf des Vaters strenges Wort.
Hannchens Mäglein Hunger spürt,
Doch kein Mensch ist drob gerührt,
Und nicht Bruder, Schwesterlein
Dürfen heut' zu ihm herein,
Nachmittags ist heut' Bafanz,
Frühlingshimmel voller Glanz,
Vater hängt die Schaukel auf,
Stellt das kleine Reck zum Lauf,
Mutter deckt den Tisch im Frei'n
Für viel liebe Kinderlein.
Kinderjubel dringt empor
An des armen Hannchens Ohr,
Und sie schielt durch Faloufie'n
Traurig nach dem Spielplatz hin:
Welche helle Lust und Freud',
All' das Volk im Sommerkleid,
Sauber, nett und froh und frisch,
Und nun erst der Kaffeetisch!
Hannchen riecht den Kuchenduft
Sehnlich durch die Abendluft.
Ja, das war ein schwerer Tag;
Hannchen ward das Bett zur Plag,
's hat die liebe lange Nacht
An's versäumte Fest gedacht.
Und am andern Morgen, hei!
Kam das Hannchen flink herbei,
Hat sich täglich nun beeilt,
Vaters Kur hat gut geheilt.

Räthsel.

1.

Mit **B**— ein Trank für Schlafenszeit,
 Mit **G**— ist es Begehrlichkeit,
 Mit **H**— ein Plätzchen jedesmal,
 Mit **v**— ist's eine wicht'ge Zahl.

2. Ein Wort in zerstreuten Buchstaben.

I	b	I	Die Laute, steif in Reih' und Glied,
e	S	e	
p	p	p	

Berrathen einen Sinn wohl kaum,
 Doch schüttle, werde gar nicht müd,
 Bis daß sie bilden einen Baum.

3. Wer hat das Herz mitten im Kopfe?

4. Was schwimmt und brennt zugleich?

5. Wann kommt eine Kutsche vorwärts, ohne gezogen oder gestoßen zu werden?

6. Welches Thier kann seine Hörner verbergen?

7. Welcher Wein ist nicht aus Trauben gepreßt?

8. Wie kann man Wasser tragen ohne ein Gefäß?

9. Was für einen Hammer sezen wir in Bewegung, ohne ihn zu berühren,
 ja ohne ihn auch nur zu sehen?

* * *

Versteckte Präpositionen als Worttheile:

1.	2.	3.	4.	5.
L		I		Bl
L	G	n	M	Bl
L				Bl

Gedenkblättchen

für unsere zwei lieben verstorbenen Schreiberlein

Emma Honegger in St. Gallen und **Emil Trachsler** in Unterhassau.

Es löst des Todesengels kalte Hand
 Zwei liebe Namen aus den Kinderreih'n,
 Die sich geschlossen rings im Schweizerland
 Durch trauta Brieflein innig zum Verein.
 Dem guten Druckpapa der „Jungen Welt“,
 Der all' die Kindernamen sezen muß,
 Ihm ist ein schweres Wort heut' zugestellt:
 Des eig'nenn theuren Kindes letzter Gruß.

Frisch wie ein Blümlein noch um Pfingstenzeit,
 Das just erblühen wollt' im Sonnenschein —:
 Eh' es erschaut des Lebens Rosenzeit,
 Fiel wie ein kalter Reif die Krankheit ein,
 Und drang dem Menschenblümlein bis an's Herz,
 Und ließ ersterben Hoffnung, Lust und Lieb',
 Und all' die Seinen steh'n in diesem Schmerz,
 Und rings die Frühlingswelt, wie scheint sie trüb!

Und noch in and'res Haus kehrt ein das Leid,
 Und raubt des Hauses hoffnungsvollen Sproß,
 Der, schon dem Vaterlandesdienst geweiht,
 Der Turnerei sein fröhlich' Herz erschloß.
 Kaum noch berichtend von der Kämpfen Fest,
 Von Flaggen, Kränzen, frohem Kampf und Spiel,
 Die Feder er für immer sinken läßt,
 Zehn Tage frank — sein Leben ist am Ziel.

So rafft der Schnitter Tod die Blumen auch,
 Des Frühlings Knospen mitleidlos dahin,
 Ein Mahnruf Allen, die im frischen Hauch
 Des Lebensfrühlings dürfen weiter blüh'n.
 Doch Menschenblumen — welch' ein herrlich Roß!
 In unserm Geiste blüh'n sie schöner fort!
 So ruht, Ihr Lieben, sanft im Erdenschoß,
 Manch' Thränlein grüßt Euch noch, manch'
 Abschiedswort!

Briefkasten.

Arni. Emil Leuenberger. Du hast Dir gar viel Mühe gegeben mit der Adresse, es braucht blos „Emma frei, Norschach“, so kommt der Brief sicher und pünktlich in's rothe Häuslein, daß ich wieder viel erfahre von den lieben Leutchen in Arni. Kannst Du Dich wirklich noch an das Begräbnis Deines frühverstorbenen Vaters erinnern? Jetzt hast Du's aber gut an Deinem Plätzchen beim Großonkel, gelt? Und kannst auch das Hefli lesen, also auch viel herzliche Grüße an die liebe „Frauen-Zeitung-Tante“!

Appenzell. Mar und Mina Bühler.

Die Alpenrosen, frisch und roth,
Welch holde Augenweide,
Der Gruß, der Kinderhand uns bot,
Gab ringsum helle Freude!
So schönes heut nicht unser Land,
Nur grün sind unsre Hügel,
Doch ladet euch des Sees Strand
Zur Fahrt auf seinem Spiegel!

Davos. Fr. Elise Maurer. Ein überraschter Aufblick solchem gehaltvollen „Leserlein“, und ein freundlicher Wink, näher zu kommen! Weht doch da in diesem Briefe und um die herrliche weiße Gentiana so ein frisches, anregendes Lüftchen! So eins lassen wir zu Thüren und Fenstern herein, wo's will!

Därligen am Thunersee. Bertha und Olga Siegfried. Wie reizend liegt euer Hotel, ganz g'lustig, zum Verweilen, zum „in den See schauen“ stundenlang! Recht herzlichen Dank für das freundliche Bild und für die lieben Brieflein! Frizlis „Stückli“, die er anstellt, haben mich sehr amüsiert. Also hat man auch euch einen guten Lehrer weggenommen nach Basel? Gerade so ein beliebter ist auch von hier nach Basel versezt worden und wird von den Kindern und deren Eltern recht vermisst. Gern möchte ich mehr von euerer Schule hören und von euren Aufgaben; wenn wir, wie ihr so liebenswürdig vorschlagt, ein Weischen zusammen sein könnten in euerer schönen Heimat, würden wir fleißig studiren und spazieren. Es wäre allerdings ein herrliches Vergnügen, aber ich bin halt auf meinem Posten gar festgewurzelt. Viel Dank und Grüße auch an euere gütige Mama!

Heiden. Liebes Klärli Thomann, wann kommst Du wieder? Dann mußt Du mir auf der großen Landkarte Deine schöne Reise zeigen, und ich muß Dich recht anschauen, ob Du noch das gleiche lustige Klärli bist, nachdem Du an des lieben Vaters Hand so ein „großes Stück Welt“ angeschaut. Gelt, da ist nachher die Geographie eine wahre Freude, wenn man viele Orte und Eisenbahnen, Seen und Flüsse und Berge schon mit eigenen Augen kennen gelernt hat? Ich gratulire Dir lebhaft zu Deinem gehabten Reisefest! Und hoffentlich weißt Du noch Manches davon bei unserem nächsten Wiedersehen! Es freut mich, daß Du Dich noch an das Luisli und seinen Schnauzli erinnerst — gelt jetzt hättest Du auch so einen treuen Kameraden!

Kernenried. Frida Buri. Also in der Oberschule bist Du jetzt? Und welche Klassen sind dies? Und was lernst Du am liebsten von allen Fächern?

Und was habt ihr in der Arbeitsschule? Und lernt auch eins von euch Musik? O Du mußt mir noch mehr erzählen, wenns wieder einmal einen rechten Regensonntag gibt, gelt? Du hast ja so wunderschöne Briefböglein!

Kernenried (Schulhaus). Mama Liechti. Wenigstens durch das Hefli den herzlichsten Dank für Ihre gütigen Zeilen! Ich bin das ganze Jahr im „Heuet“, aber im papierenen, und bekomme weder eine gemähte Wiese, noch ein geräumtes Feld, denn immer wartet wieder ein anderes Stück Arbeitsfeld auf die thätige Hand — wie ich Sie am liebsten durch eigene Anschauung überzeugen möchte! Also auf irgend mögliche persönliche Bekanntschaft ein Gläschchen, ich hab grad eins vor mir! — Flora Liechti. Deine Beschreibung vom „Heuet“ hat mich so gelüstet, auch einmal Buurlis zu machen. Kannst Du schon verzetteln und rechen? Der hast Du 3'nüni getragen und Tisch gedeckt für die Heuer? Ihr habt ein so glückliches Leben und könnt so viel lernen, daß es mich jedesmal ganz anzieht, euere Familie und Heimat selber anzuschauen! — Gotthold Liechti. So, Du hast der Mutter eine Moosbank gebaut im Wald, daß sie sich's mit der „Strickete“ gemütlich bequem machen kann? O mein', bei uns im Spielgarten bauen wir auch immer Grasbänke, die ältern sind schon ganz, ganz fest, ich stopfe bei einem neu angelegten Wall immer ausgezogenes Fät mit Wurzelerde in die Lücken, und mit der Zeit wird es eine feste Bank. Ist Dein Vater auch noch Förster?

Kerzers. Rosa Bula. Noch vielerorts waren die Leserlein ganz überrascht von dem rechtzeitigen Erscheinen des Hefthens im letzten Monat — fast ein schlimmes Zeichen für Redaktion und Druckpapa! Aber auch ein liebes Zeichen von freundlicher Geduld der Jungen Welt. Du bist bereits eines der regelmäßigen Schreiberlein; das K-Fach im Briefbehälter in meinem Stübli ist schon anähnlich bevölkert! Und dabei so mancher schöne Blumengruß, wenn auch nicht unverweltlich, doch unvergeßlich!

Kerzers. Marie Noz. Deine Blümlein waren wieder so liebe Boten von Dir, daß ich sie viele Tage im Glase hielt. Die Bitterli steckte ich später noch zwischen Alpenblumen von Mar Bühler. Was thust Du in der vielen freien Zeit neben den wenigen Schulstunden? Wie heißt Dein französisches Gspanli im Haus und lernst Du ein wenig parler français?

Lausanne. Anna Deutschle. Freilich, vor 10½ Jahren, da Du noch als eines der Gründerlein unseres Kindergartens, frisch und rothbackig im sauberen Röcklein, Ringereihen spieltest an meiner Hand, da hätten wir nicht gedacht, daß da einmal so fleißig gedruckte und geschriebene Brieflein zwischen uns hin- und herfliegen würden. Und daß es da so interessante Berichte gäbe aus dem Welschland, daß die im Häuslein eingesponnene Tante grad auch so vergnügt die Lausanner-Briesli mit quel bonheur begrüßt, wie unser treues Norschacherkind die Frauen-Zeitung und das Hefli? Ja, so ändern sich die Zeiten: Die liebe Jugend soll wachsen, wir Alten abnehmen! Aber wir wollen auch zusehen und Freude haben am „Nach-

wuchs"; drum fahre Du lustig fort mit Deinen lieben Nachrichten!

Lüthelstüh-Goldbach. Lisi Haldimann (Staufsächerin). So Du arrangirst schon in Gedanken das Schreiberein-Fest, da müßtest Du aber in der Emmenthaler-Tracht kommen und alle Deine Lieblingslieder singen. Und Du möchtest dann Anny Kopp spielen hören und als Eins von den ersten unsere kleine Ida von Pisa umarmen. O, ich bin sicher, es wäre bald lustig und lebhaft unter uns vielen Bekannten; also soll ich Dich „efange“ vorstellen, es haben Dich Viele lieb: Also groß und kräftig und 107 Pfund schwer bist Du, eine ächte Urschweizerin, und frische rothe Backen und dunkle Augen und schwarzes Haar hast Du? Wenn wir Dich nur sähen! Wir Alle gehören wenigstens in Gedanken zusammen und es haben sich schon viele herzliche Freundschaften gebildet durch unseren trauten Briefkasten.

Mailenfeld. Rudolf Tanner. Sei nur ja nicht wieder so lange schweigsam aus freundlicher Schonung; denn ich habe Deine lieben Nachrichten lange Zeit vermisst; und es ist mir eine ganz besondere Freude, Briefe von früheren lieben Kindergartenkindern zu studiren und Dein gutes Gedächtniß für kleine Erlebnisse keinen zu lernen. Deine liebliche Kugelchengeschichte drucken wir einmal ins Heftchen, das freut dann unsren Herrn „Rübezahl“! Und Du kannst mir gar nie zu viel erzählen von Dir und Familie und Studien und Arbeit; wie werthvoll ist es, daß Du früh am Morgen tüchtig studiren und dann unter der Anleitung des Herrn Lehrers den ganzen Tag in gesunder Lust die Nebenarbeit lernen kannst!

Müllheim (Kt. Thurgau). Leonie Füßmann. Ach, eine Jugendfreundin von Nelly Fierz? Siehst Du, wie freundlich das Heftli alte und neue Bekannte zusammenführt? Wir wollen Deinen Gruß an sie gerade hier aussrichten und ihr erzählen, daß „Dein Häuschen im Grünen steht“, „und rings von duft'gen Gärten ein blüthenreicher Kranz“ — und mitten dadurch ein klares Bächlein? Wie herzig! Schreibe nur bald wieder, hoffentlich gibt es dann keine solchen Unglücksfälle mehr zu berichten.

Murten. Hedwig Tschampion. Vielen herzlichen Dank für das allerliebst arrangirte Büschelchen von Pfauenfederchen von euerem Pfau, es freut mich bei jedem Ansehen und erinnert lieblich an die kleine, freundliche, sinnige Spenderhand! Ist euer Kinderfest schon vorüber und mit welchem Erfolg für Dich? Ist die liebe Mama immer gesund?

Murielen. Niklaus Stämpfli. Will gerne sehen wann Du das erste Mal eure Sente auf die Alp begleiten kannst! Diesmal stellst Du Dich ja als ein junger lustiger „Buur“ vor, mit sieben Schäflein um Dich herum, in Gedanken schon die Aepfel anbeizend, die jetzt so verheizungsvoll an den Bäumen gedeihen. Hat's noch keinen Hagel gegeben?

Murielen. Ida Salvisberg. Dann lasst mich von Weitem Großmutter sein bei der Puppentause, wenn ihr so einen herrlichen Schmaus habt von Erdbeerschnitten! Und wart nur, aus Deinem lustigen Brieflein notire ich etwas für euer nächstes Gramengedicht, ich bekomme dann wieder so ein liebes schönes Brieflein von eurer Fräulein Kohler! Am liebsten möchte ich einmal eure Schulstube sehen, und auch alle die lieben Kinder, und Du müßtest mir Dein Gärtli zeigen!

Mettlen. Robert Niermann. Ganz überrascht und erfreut habe ich das liebe Päcklein heimgetragen, da es sich gerade traf, daß Dein Bäschchen Bertha mich nicht daheim, aber bald nachher auf der Straße fand; und beim Auspacken hatte ich erst recht Freude, und danke Dir und der lieben Mutter herzlich für das freundliche Geschenk, und freue mich recht, bis ich Dich einmal selber sehe! Und Deine selbstgeschriebene Adresse habe ich aus dem Packpapier ausgeschnitten zum Behalten.

Neuenegg-Flamatt. Fritz Nußbaum. Kleiner Mann, Du gefällst mir, wenn ich Dich schon nicht sehe! So aufrecht und unerschrocken stehst Du da vor mir, wenn ich Deinen großen Brief lese. Drum sage mir: Wie so war der Gramentag ein „trüber“ Tag? Meinst Du am Himmel oder in den Köpfchen? Deine Beschreibung von eurem Osterhäslfest in Mama's Zimmer: Auf dem runden Tisch acht Nestchen im Kreise, jedes mit einem „chokoladigen“ und drei bunten Eiern, in der Mitte der zuckerige Osterhas, der die andern alle überlebt hat als schöne Erinnerung, das war recht freundlich sich vorzustellen, sammt den acht jubelnden Kindern!

Neuwied. Leopoldine Knuchel. Gi allen Respekt vor Dir, Du bist jedenfalls von allen Schreiberein am weitesten: schon eine würdige kleine Lehrerin in einem deutschen Mädcheninstitut? Dein Brief, voll von frischen Eindrücken durch die neue Umgebung und Lebensstellung, hat mich sehr, sehr interessirt und gefreut, besonders Deine doppelte Aufgabe, zu lehren und zu lernen. Das ist eine wahre Bildungsquelle für Dich; es macht Dir gewiß Freude, Unterricht in Deiner liebenwürdigen Muttersprache zu geben und dafür am alten deutschen Rhein neue Kenntnisse einzutauschen. Deutsch und Malen, Pädagogik und vor allem das Studium „fremder Länder und Sitten“. Eure Zimmerbenanbung hat mich recht amüsiert, und mit Interesse habe ich euren Besichtigungs-Besuch von Schloß Stolzenfels vielmals gelesen und möchte die Beschreibung am liebsten alle Heftkinder lesen lassen, gedruckt, darf ich? Also wünschen wir Dir recht guten Aufenthalt im deutschen Lande!

Obermeilen. Lina Meier. Herzlichen Glückwunsch zu Deiner Gottenwürde! Du bist gewiß eine liebvolle junge Pathin, da Du Dein Nössi so oft als möglich holst! Und Du kannst viel, viel lernen, wenn Du Dich so treulich um seine Mitpflege bemühst, wie ich mir's vorstelle. Es freut mich auch, daß Du's so schön hast daheim und in aller Ruhe die Hausgeschäfte lernen kannst. Von den Buben möchte ich auch gern wieder etwas hören.

Pisa. Ida Steiger. Die Geschichte von den Bergizmeinnicht könnte ich Dir unmöglich auf Italienisch erzählen. Denk, ich mußte auf der Post aus einem Buche Verordnungen lesen und ein Bescheinigungsformular ausfüllen, daß in dem Kästchen keine Reben seien, wegen der Phylloxera, und dann auf die Kanzlei, und dann wieder auf die Post, wegen diesen unschuldigen Blümlein. Und drum freuts mich, daß sie schließlich doch noch glücklich und ohne Polizei bei Dir angekommen sind. Auf Deine Beschreibung vom Schulfestchen und Deinen Dialog bin ich schon ganz neugierig und danke Dir für die freundlichen Korrekturen!

Romanshorn. Strickschule von Fräulein Wührmann.

Gott grüezi, Chinde, jedes uf sim Stuehl,
Und sind ihr flüzig dra an eurer Facht?
Jetz chunt halt do an Gast in euri Schuel,
Wo gär bei rechts Inspektersichtli macht:

's gäl Hestli isch, en quele, quele Fründ,
Und schüttlet jedem gschwind die flüzig Hand,
Und wenn's jetz denn de Brieftack fürenimt,
So häts do, mein i, Grüezi allerhand.

Daß Alli zfriede sind und's Keim thüeg weh,
Wer zerst chunt oder z lezt, macht's d'Tante so:
Sie nimmt die Lütli noch em A-B-C,
Denn wird wohl jedes a's recht Plätzli cho.

Hermina Bauer, das ist quele Bricht,
Wies vormärts ruckt vo Kläz zu Kläz mit eu,
Dim Brieftli a ist's Kederli scho gricht' t
Für's Institut, — blieb nu Dim Kläz so treu!
Und's Klärli Brüllmann hät scho tüchtig z'thue,
So säg, was bringt de Heuet Dir für Geschäft?
Und denn no liebe B'sch — so wenig Rueh,
Das ist ganz g'sund für chlini jungi Chraſt!
Und do chunt jetz e chlini „Herzogin“,
Wo Alles ordli noch der Reihe macht;
Der Mamas Stundepläni fest im Sinn,
Und flüzig dra: so ruckt me mit der Facht.
Und's Röſli Huldi denkt so wit, so wit,
Noch Altona, St. Aubin und noch Bern,
Und hät's noch sine Liebe langi Zit.
Schicks ihne Grüezi dur Wolfe, Mond und Stern.
Kollbrunners lieb' Luisli, brav vo Dir,
Daß Du Pantoffle stückst, all Tag e Stück,
Was git Dir's „Brüderli“ ächt denn defür?
En Chuz? En Franke? Was wär's größer Glück?
Und d' Frida Reinhart posz, was die all's weiz!
Das ist e prächtigs Pfingsttüürli g'si,
Uf Walzehuse, so e schöni Reis,
Und denn so nööch as Tantes Hus vorbi!

So, Paula Zeller, siehst jetz chunt jo 's „Zet“;
Das ist vo Dir e lustigs Brieftli g'si:
's Großmamas Chätzli sind g'wüzz herzig nett,
Und grüezi mir au Di Fründin Melanie!

Und's freut mi, daß's viel Platz zum Bade git
Für d' Chind — denn tunked eu nu brav im See;
Dim Max wünsch i, er mög i churzer Zit
En recht en flotte Gigespieler geh!

So Chinde, sehed, Jedes hät e Wort,
Und d' Tante bhalt die liebe Brieftli gut,
Drum fahred nu mit Schräge flüzig fort,
So wüssed mir, was Jedes macht und thuet!

Solothurn. Oskar und Olga Bregger. Ihr seid auf dem schönen Kabinettbilde schon ganz gute Bekannte in meinem Stübchen, und alle großen und kleinen Hestlisfreunde, welche zu mir kommen, haben Freude mit euch. Und nur wegen zu viel Arbeit habe ich nicht extra schreiben können; drum soll das Hestlchen euch meinen Dank und meine Freude melden. Und auch Dein liebes, schönes Brieschen, Olgali, hab' ich viel mal gelesen und Deine Reise nach Freiburg und die Schulreise auf der großen Landkarte gesucht, und euere Reise nach dem Schwarzwald suche ich dann auch, sobald Du mir den Weg beschreibst!

St. Gallen. Idali Natsch. Es wundert mich ganz, wie Du aussiehst und Dein Walterli, dem Du gewiß ein gutes Schützengeli bist! Komm einmal zu mir mit dem Brüderli, ich will dann seinen schneeweißen neuen Stockzahn auch anschauen! Und wenn wir dann Kaffee machen, so kannst Du auch Milchwächterli sein wie bei der lieben Mama. Hat sie Dir die Geschichte vom Dorli vorgelesen? Ich danke Dir und der gütigen Mama für die Marken; rechne einmal aus, wie viel das gäbe, wenn alle 700 Brieftlein inwendig auch noch frankirt wären wie Deines?

Thorberg. Frieda Kohler. Ihr seid ja eine ganz interessante Kolonie mit so viel Leben, daß Du mir nicht genug erzählen kannst! Marie's Bild hat mich gar herzlich gefreut, meine Liebe begleitet sie in die Ferne! Also Du bist ein treues sorgliches Mütterchen zu den kleinen Geschwistern und überdies zu 40 Hühnern, 15 Enten, 5 Gänsen und 2 Pfauen, und daneben studirt ihr tüchtig — wahrlich, ihr wißt gar nicht, wie schön und bildend euer Jugendleben eingerichtet ist. Viel herzliche Grüße und auf Wiedersehen!

Uzwil. Hedwig Voigt. Bitte, schreibe doch Deinem Babettli, dessen Namen und Wohnung ich nicht kenne, sie soll mich doch an einem Sonntag um 1 Uhr einmal besuchen, da es bei ihrem ersten Vorsprechen gerade Samstag war und ich statt als Dichterin in Wolken, als Putzerin am Boden lag! Nun möchte ich doch Deine freundliche Botin kennen lernen, daß sie mir von Dir erzähle.

Unterhallau. Klara Trachsler. Also ihr habt auf euer schönes Turnfest brav Kränze gewunden, ihr kleinen Jungfräulein? Weißt, ich kann mir euer bekränztes Städtchen ein wenig vorstellen von Chriesipartien aus alter Zeit! Aber da warst Du noch lange nicht auf der Welt und auf der Drahseilbahn und auf dem Dampfschiff, und hast noch lange kein liebes Brieftlein schreiben können.

(Zweiter Brief.) Gelt, Hand in Hand wollen wir es den andern Schreiberlein sagen, daß sie sich eures lieben Emils Tod recht zu Herzen nehmen sollen und sich dadurch vom Genuss unreifer Früchte abmahnens lassen, die für den armen Emil so traurige Folgen hatten! Wie betrübt es mich, als Du Emils Brief vom 15. Juni, als sein letztes Andenken, zurückerbitten mußtest, auf welchen die Antwort für das Hestli schon geschrieben war!

Waldstatt. Viktor Mettler. An Deiner Adresse steht man schon den stolten Realshüler, aber ich habe den Schreiber gleich vom Poststempel errathen, denn kein Bub und kein Mädchen wird vergessen. Deine Wanderung auf den Hohenlasten letzten Vorwinter hat mir große Lust gemacht zur Nachahmung, denn seit der Säntistour vor fünf Jahren hab' ich keine Berge mehr gesehen. Wie geht's Deiner Schwester und Deinen lieben Eltern? Habt ihr jetzt einen „Tiger“ für den Bläz? — Jakob Mettler. Die Krystallbröckeli aus der Schlucht der Urnäsch freuen mich recht, wir haben halt ein Raritätenkästlein und da ist dies der erste „Stein“ zur Mineraliensammlung. Wir haben schon viel ausgestopfte Vögel und ein schönes Nestchen. Wegen Deiner Alpenrose in Viktors Brief müßte ich doch lachen — ich lache oft, auch wenn ich ganz allein bin, über lustige Sachen in Kinderbriesen. Darum habe ich lachen müssen, weil Du gefürchtet hast,

Dein Brief koste sonst mehr Porto! Und da hast Du diese Gefahr schlau dem Bruder Viktor zugeschoben? Der vermag's wohl eher?

Wattwil (Hummelwald). Klara Rotach. Deine lieben Brieflein erwarte ich nun schon ganz regelmäig und mit Vergnügen. Aber diesmal waren ja die Näubergesichten von eurer Katze an Hühnern und Kaninchen, Deinen lieben Pfleglingen, ganz schrecklich! Es ist gut, daß sie jetzt tot ist, und eure lieben Thierchen wieder „schnaußen“ dürfen. Wenn Du dann kommst, mußt Du mir viel erzählen, bei euch daheim ist's lieblich! — Aliceli Rotach. So, das ist jetzt doch e netts Gedichtli g'st vom Schuelerhind! Jetzt bist Du also i der zweite Klaz? Dini Briefli hani so gern, schribst Du's ganz alleinig? Ich läßt de Vater und d' Mutter vilmol grüeze, und wenn de Vater well, so schick em zum Abenke sääb Gedichtli vom Wientachter-Usflug mit dem Chirhegsangverein, wo's eso lustig g'st ist und de Vater e Ned ghalte hät.

Winterthur. Ida Benz. O wie schmerzlich muß der Verlust euers lieben hoffnungsvollen Emil für die Eltern sein, wie viel Kummer wird seine Lücke nun immer schaffen! Bist Du jetzt nur noch einziges Kind? Ihr habt gewiß große Theilnahme erfahren an dieser Trauer, denn es wirkt immer tief und allgemein, wenn so ein blühendes Menschenleben, ein vielversprechender Sohn von 17 bis 18 Jahren, jäh dahingerafft wird von Krankheit und Tod, und tausend frische Erinnerungen zurückläßt! Wie geht's jetzt Deiner Mama?

Zürich. Liebe Nelly. Leider war Dein Mai-brieschen zu spät gekommen für's Juniheftchen, doch liegt es ja nun nicht minder lieblich vor mir, sammt dem prächtigen Reisebrief. Also im ersten beschreibst Du mir lebhaft das neue Leben in der Sekundarschule, die viele willkommene Abwechslung, „wenn fast für jedes Fach ein anderer Lehrer kommt,“ die sorgfältig ertheilten Fächer, Dein klassisches Schulhaus mit Kreuzgang, Hof und „Kaiser Karl-Brunnen“ — sag', wird man da nicht fast eine kleine Gelehrte in solcher Umgebung und Einwirkung? Gi, wie wird da der junge Geist sich weit aufzuhun und Stunde um Stunde neue Weisheit schlucken. Aber auch verdauen, verarbeiten ist nöthig zum Wachsthum, und wie erleichtert Dir Dein stills schönes Elternhaus die Nachwirkung und Vertiefung alles Gelernten Tag für Tag!

Und nun zum zweiten Brief, zur unvergeßlichen Schulreise in die Waldstätte, ja wohl hätte unsere „Stauffacherin“ dabei sein sollen bei einer so patriotischen Schulfahrt, bei euern begeisterten Leidern! Ich lese Deinen schönen Brief darüber noch vielmals, und freue mich bei dem Gedanken, daß Du gewiß auch in manchem Moment gefühlt hast, daß jedes Schweizerkind dem schönen Vaterland zur Ehre gereichen soll! — Wie lebhaft kann ich mir auch denken, daß Du in Luzern „z'Tod gern“ unseri Amy gesucht hättest — aber daß da kein Schäflein von der Herde wegläufen durfte.

Zürich (Burghölzli). Susanna Markwalder. Du weißt wohl schon, was mich in Deinem letzten Brief am meisten ergözte: Euer selbstgedichtetes Abschiedslied an den Herrn Lehrer H., den ich nun schon aus verschiedenen Kinderbriefen rühm-

lichst kenne! Und mit einem Thränlein beim Lesen eures Schlusspazierganges dachte ich mir, dem Herrn Lehrer müßte wohl das Abschiednehmen von solch einer lieben, anhänglichen Schulklasse selbst ein wenig schwer geworden sein, meint' nicht? Jedes Kind sollte eigentlich so sein, daß sein Lehrer es nicht mehr hergeben möchte!

Zürich-Oberstraz. Bertha Burkhardt. Sind die vier weißen Rehlein, welche ihr im Walde gesehen auf eurem herrlichen Uetlibergspaziergang, nur so frei herumgelaufen? Das hätte ich auch sehen mögen, ebenso den lebendigen Fuchs und die Eule. Aber am liebsten möchte ich das muntere Schreiberlein selber sehen, und dessen schöne Heimat, und euern lieben Uetliberg, von dem so viele Kinder erzählen, und eure ganzen Gegend. — Luisa Burkhardt. Eure „Auffahrts-Ausfahrt“ nach Alt-Regensberg war gewiß ein Festchen, das Du nie vergißtest. Am schönsten von allem Fahren ist doch das freie Dahinfahren in der Kutsche, nicht? Da ist man mit seinen Lieben allein, hat frische Luft und Sonnenschein und Blüthenduft im Mai und blauen Himmel, und freie Verfügung über die Stationen, und sogar die lieben Pferde vorne dran werden wie Freunde. Hast Du auch schon probirt, ob das Pferd Zucker aus Deiner Hand nimmt, wenn Du Handschuhe anhaft? Mir haben die Pferde erst Zucker abgenommen, als ich den Handschuh abgelegt!

Zürich-Giefeld. Alwina Schucht. Eure Ausfahrt nach Thalweil mit dem Break und dem „Koli“ war ja sehr erinnerungsreich mit den Reitkünsten von Großpapa und Dir! Hast Du etwa den Großpapa zu viel damit geneckt, daß er sich lieber nach Hamburg und Frankfurt gerettet hat? Oder kommt er wieder? Ist Onkels Aufnahme vom Sihlwald gut gelungen? Dein schönes Kärtchen kam noch Glück genug wünschen für sieben Monate des Jahres, ich danke herzlich. — Klara Schucht. In beiden Brieflein von Dir sehe ich, wie euere lieben Eltern euere Jugendzeit mit unzähligen Freuden schmücken, und euch einen frohen Lebensmorgen bereiten — dafür haben sie gewiß fröhliche, dankbare und so gute Kinder, daß sie sie mit Stolz und Freude das- und dorthin mitnehmen können? Ich habe auch Freude an Deinen kleinen Reisen und Vergnügen, sogar mit euern schönen neuen Kleidchen und Hüten — durch Dein glückliches Brieschen. Auf Wiedersehen!

Zürich-Unterstraz. Margrit Meier. Deinen lieben Eltern und Dir viel Glück und Gesundheit im neuen Heim! Du hast es gewiß recht schön und freundlich daheim, o wie gut haben es doch die Kinder, wie sorglos, die ein liebes Vaterhaus und eine freundliche, liebevolle Erziehung haben und lernen können, so viel sie wollen. Ja, die meisten wissen es gar nicht, wie glücklich sie sind; nur viele große sorgenvolle Leute denken etwa beim Anblick fröhlicher, guter Kinder: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“ Und daß ihr aus diesem schönen Paradies recht viele Erinnerungen mitnehmt auf die Lebensreise: O benutzt jeden Tag, jede Stunde zu dem, wozu sie gegeben ist,

Die Stunden der Schule, zu lernen recht viel,
Die Stunden der Freiheit zu Arbeit und Spiel!

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“

Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos

Fr. 1. 50, in's Ausland (Porto inbegriffen) Fr. 2. 20.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung“, in schönem Einband mit Silberdruck à Fr. 7. —.

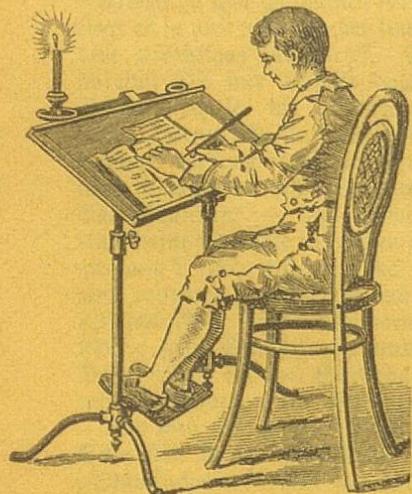
„Für die junge Welt“

reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à Fr. 2. —.

Elegante

Einbanddecken

für jeden Jahrgang passend und auch während des Jahres als **Sammelmappe** dienend, für die Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. 20 „Für die junge Welt“ à Fr. —. 70



J. Votsch
Bettisch- & Kinderpult-Fabrik
= Schaffhausen. =

Prospekte gratis und franko.

Carl Käthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten und
Bilder

Bilderbücher und stets neue
Spiele

Parfümerien

Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.